

1. II. 1916

\* [Einführung der genauen Pfennigrechnung in Berlin.] Aus Berlin wird uns geschrieben: Der Berliner Gewohnheit, die auch in Wien vielfach eingerissen ist, die Preise für eine große Menge täglicher Bedarfsartikel nach oben abzurunden, rückt jetzt die Preisprüfungsstelle zuleibe. Wenn das Kilogramm irgend-einer Ware 75 Pfennig kostet, hat man in Berlin für das halbe Kilogramm immer 40 Pfennig zu zahlen. Die Hälfte von 75 ist für die Berliner Geschäftsleute nicht 38, sondern 40. Eine runde Rechnung, die sehr bequem ist, weil man nicht mit Kupfergeld rechnen, beziehungsweise zahlen muß. Daran freilich ist auch die Bequemlichkeit des Berliner Publikums schuld, das bei derartigen Teilungen stets einige Pfennig mehr bezahlen muß, als eigentlich richtig wäre. Da es sich fast ausschließlich um tägliche Bedarfsartikel handelt, so summieren sich die Pfennige zu Mark und zu noch höheren Summen. Dies aber widerspricht dem obersten Grundsatz des Sparens. Die Preisprüfungsstelle der Stadt Berlin hat sich nun mit dieser Sparfrage befaßt und beschloß, ihre Wirksamkeit auf die Einführung der Pfennigrechnung in Berlin auszudehnen. Sie wird vom Kleinhandel eine genaue Ausrechnung der Preise verlangen, wobei man sich mit dem beliebten „Aufrunden“ nicht begnügen wird.